Westfälische Zeitung.

№ 109. | Erscheint mit Ausnahme von Sonn- und hohen Feiertagen täglich. Inserate werden mit 1 Sgr. die 4spaltige Zeile oder deren Raum berechnet. | Paderborn, Mittwoch, den 4. August 1852. | Viertelj. Abonn.-Preis in Paderborn 1 Thlr. 7½ Sgr.; bei allen Postanstalten in Preuss. 1 Thlr 15 Sgr.; im übrigen Deutschland 1 Thlr. 22½ Sgr. | 5r Jahrg.

Ueber Hypothekenbanken.

IX.

(Schluß.)

Paderborn, 3. August.

„Eine Corporation hat weder eine Seele, die verdammt, noch einen Körper, der geprügelt werden könnte" sagt ein englisches Sprüchwort, und will damit die Rücksichtslosigkeit bezeichnen, mit welcher monopolisirte Corporationen in ihren Beschlüssen und in ihrer Handlungsweise vorgehen können. Es findet dies indeß nur auf monopolisirte Corporationen Anwendung, da die freie Concurrenz eine sehr mächtige Waffe ist, welche auch Corporationen für jede Willkürlichkeit, für jede Unbilligkeit und Härte auf der Stelle züchtigt.

Wir haben desbalb in unserm letzten Artikel für die Hypothekenbanken die freieste Concurrenz in Anspruch genommen. Unter dieser Voraussetzung löst sich auch die Frage leicht, ob die Inhaber der Hypothekenbanken Assoziationen der Grundbesitzer, also der Schuldner, oder freie Aktiengesellschaften sein sollen.

Die erstere Form scheint auf den ersten Anblick viele Vorzüge zu haben. Eine Aktiengesellschaft kann nur auf Gewinn begründet werden. Man ist daher in Versuchung, anzunehmen, daß den Grundbesitzern, wenn sie selbst die Hypothekenbank in die Hände nehmen, auch dieser Gewinn zu Gute kommen würde. Allein diese Voraussetzung ist eben so falsch wie die, daß es uns von Vortheil sein würde, wenn wir uns unsere Kleidung, Schuhe, Häuser, Werkzeuge, kurz Alles, dessen wir bedürfen, selbst machten. Der Einzelne kann aber nicht Alles treiben, und wenn er alles treiben will, so geht er zu Grunde. Es ist mir deshalb vortheilhaft, mir meinen Rock von einem Schneider machen zu lassen, weil ein Schneider ungleich weniger Zeit und Mühe darauf zu verwenden braucht, als ich. Wenn der Tischler einen Tisch macht, diesen verkauft und sich für den Erlös einen Rock kauft, so wird er diesen um viele hundert Procent wohlfeiler haben, als wenn er sich die Wolle selber spinnen, färben, weben, walken und aus dem angefertigten Tuche selber einen Rock anfertigen wollte.

Wenn die Grundbesitzer selbst die Inhaber der Bank sein wollen, so müssen sämmtliche Schuldner in ihrer Gesammtheit für jeden einzelnen ausgegebenen Pfandbrief haften. Jeder Einzelne übernimmt also neben seinen Leistungen von Zins und Amortisationsrente, die Gefahr, daß irgend ein anderer der betheiligten Grundbesitzer Bankerott mache, und er für die Schuld desselben mit seinem Vermögen einstehen müsse. Diese Gefahr beliebt man sich zwar sehr gering vorzustellen, allein sie kann leicht bei irgend einer fatalen Conjunktur des Capitalmarktes sehr ernst an die Mitglieder herantreten und ihnen in wenigen Wochen alle die vermeintlichen Vortheile, welche sie durch die übernommene solidarische Garantie gewonnen zu haben glauben, wieder entreißen.

Hat eine Aktiengesellschaft die Bank in Händen, so haftet jeder Schuldner nur für seine eigne Schuld und nichts weiter, die Garantie für die ausgegebenen Pfandbriefe übernimmt die Aktiengesellschaft; sie allein ist den Gläubigern gegenüber verantwortlich, zwischen den Grundbesitzern und den Inhabern der Pfandbriefe besteht gar kein Verhältniß.

Die Freiheit von jener Gefahr, welche in der solidarischen Haftbarkeit liegt, ist für die Grundbesitzer schon ein großer Vortheil, den sie mit einem kleinen Gewinn, welchen sie den Aktionairen zahlten, nicht zu theuer erkaufen würden. Eine Aktiengesellschaft mit einem eingezahlten Capital von 500,000 Rthlr. würde leicht einen Umsatz von 12 Millionen in Pfandbriefen machen können. Da die eingezahlten Summen selbst in Pfandbriefen angelegt würden, so würde für sie schon ein hinreichender Gewinn (von 6 pCt.) herauskommen, wenn jeder Schuldner für seine Schuld jährlich $^1/_{12}$ — $^1/_6$ pCt., also 2½ bis 5 Sgr. für 100 Rthlr. auf das Conto des Gesellschaftsgewinnes zahlten.

Allein diese Zahlung verschwindet ganz, wenn man bedenkt, daß eine Aktiengesellschaft mit einem eingezahlten Capitale von nicht zu geringem Umfange, und mit der übernommenen Verpflichtung, im Fall der Noth auf die Aktien auch den Rest einzuzahlen, einen bei weitem größeren Credit hat, als eine Gesellschaft von Grundbesitzern, welche kein Capital zusammenschießen, und welche eine nur schwer realisirbare Garantie übernehmen. Wenn nur die Aktiengesellschaft die Pfandbriefe so hoch verzinslich ausgibt, daß sie dieselben zum Nennwerthe verkaufen kann, und dieselben sich so hoch von den Grundbesitzern verzinsen läßt, wie diese sie verzinsen müßten, wenn sie in ihrer Gesammtheit die Garantie übernehmen, so macht sie einen sehr großen Gewinn. Es steht daher zu erwarten, daß die Grundbesitzer ihren Credit von einer Aktiengesellschaft wohlfeiler haben würden, als wenn sie selbst sich mit der Gesammtgarantie und mit der Aufsicht über die Verwaltung beschwerten. Hiezu kommt noch, daß nur eine Aktiengesellschaft es mit Sicherheit unternehmen kann, den borgenden Grundbesitzern ihr Darlehn baar auszuzahlen, während eine Gesellschaft von Grundbesitzern den Borgern in der Regel nur die Pfandbriefe giebt und diesen die Mühe und die Gefahr des Verkaufens derselben überläßt.

Unsere ritterschaftlichen Pfandbriefinstitute genießen zwar einen sehr wohlfeilen Credit, allein bei ihnen sind auch nur große und kapitalreiche Grundbesitzer betheiligt. Wollte der kleine Grundbesitzer sich zu sochen Creditinstituten vereinigen, so würde er den Credit viel theurer bezahlen müssen.

Wollen die Grundbesitzer zugleich Theilnehmer des Gewinns der Aktiengesellschaft werden, so steht es ihnen ja frei, selbst Aktionair zu sein. Sie dürfen nur in keinem Fall daran denken, eine Hypothekenbank ohne Capital errichten zu wollen.

Eine Aktionairgesellschaft, unter der Herrschaft der freien Conkurrenz, mit einem ausreichenden Capital, als Vermittlerin zwischen den kapitalbedürftigen Grundbesitzern und den Capitalisten, welche eine vortheilhafte Anlage ihrer Fonds suchen, als alleinige Schuldnerin den Pfandbriefinhabern, als alleinige Gläubigerin jedem einzelnen Grundbesitzer für sich gegenüber, das ist unser Musterbild einer Hypothekenbank.

Wir schließen hiermit eine Reihe von Aufsätzen, welche länger geworden ist, als wir es anfangs vorhatten. Wir glauben aber nicht umsonst gearbeitet zu haben, wenn wir die Aufmerksamkeit unseres Leselreises auf einen für die gesammte Landwirthschaft so überaus wichtigen Gegenstand hinlenkten. Die Presse kann in dieser Beziehung nur anregend wirken, den Betheiligten, den Grundbesitzern so gut, wie den Capitalisten bleibt es überlassen, wenn sie die Vortheile der Bodenkreditinstitute erkannt haben, zu segensreicher That die Hand an's Werk zu legen.

Deutschland.

* **Berlin**, 2. August. (Abends.) Die Preußische Zeitung erklärt das vom M. Chronicle gebrachte Aktenstück eines geheimen Vertrags der drei Mächte für eine leere Erfindung. — Die Vossische Z. erklärt aus sicherer Quelle alle (von uns selbst nicht geglaubten und daher nicht mitgetheilten) Gerüchte über eine Personalveränderung in der Centralstelle für Preßsachen für grundlos. — Die Provinzialhülfskassen sollen bald ins Leben treten.

Posen, 27. Jul. Die „Posener Ztg." veröffentlicht einen vom 21. Juli datirten Erlaß des Oberpräsidenten der Provinz an alle politischen Behörden zur strengen Ueberwachung polnischer Emmissäre. Wir entnehmen daraus daß man Paul Darasz alias Dr. Pawet als den gefährlichsten der Agenten ansieht. Er ist noch vor wenigen Monaten in der Provinz Preußen der nachspürenden Polizei entwischt. Ein anderer Flüchtling, Leon Zienkowicz, vor dem Jahre 1848 Mitglied des Centralcomités der polnischen demokratischen Gesellschaft in Paris, hatte sich mit gefälschten Zeugnissen unter dem Namen Szulzynski in Popowo als Hauslehrer niedergelassen, später in Trzemeszno eine Pensionsanstalt für Knaben errichtet und sich den Nachforschungen der Behörden durch heimliche Flucht entzogen. Der dritte Emissär heißt Ludwig Bulewski, hatte angeblich als Portraitmaler die Provinz bereits und war, von der Polizei verhaftet, durch Hülfe von außen aus dem Gewahrsam bereit worden. Alle seine Papiere sind gefälscht.

Düsseldorf, 2. August. Gestern fand die Eröffnung unsres Sängerfestes in würdiger Weise statt. In der neuerbauten Tonhalle im Geisterschen Garten war Alles zusammengeströmt, um den Gesängen von nah und fern, zu lauschen. Leider sind die akustischen Verhältnisse des Gebäudes nicht von der Art, daß es Jedermann gelang, diese Absicht zur Ausführung zu bringen. Die Gesellschaft war außerordentlich zahlreich und, wie es schien, in sehr guter Stimmung. Der erste Tag wurde durch einen glänzenden Fackelzug beschlossen, dessen Lichteffekte hier und da durch chinesische Feuer erhöht wurden. Der Rundzug auf dem Markt war bei dieser Beleuchtung wahrhaft malerisch. Im Lokale des „Vereins" fand ein solennes Abendessen statt mit Toasten auf Sr. Maj. den König, das königliche Haus, Sr. Hoheit den Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, auf die Kunst, die Gesangvereine, und endlich auf deren Schöpfer und eifrige Unterstützer, die anwesenden Liederkomponisten Reichardt und Zöllner. Der Kapellmeister Wasielewski aus Bonn mit seinen Sängern und andere Gesellschaften erhöhten den Festgenuß durch Lieder.

(D. Z.)

Meiningen, 30. Juli. Die Ihnen gestern mitgetheilte Nachricht von dem Abbrennen dreier Häuser in der vor 30 Jahren schon so stark heimgesuchten Stadt Eisfeld war nur die Vorläuferin einer viel ärgeren Schreckensnachricht. Gestern

Das Od.

Mit einem meiner letzten Briefe, sagt R. in dem 7. odischmagnetischen Briefe in der Allgem. Ztg., sind wir dem Aberglauben zu Leibe gegangen, und haben ihn in einem Schlupfwinkel aufgesucht, in welchem er seit Jahrtausenden nistet; heute will ich ihm noch einen solchen Streich versetzen. Lassen Sie uns den Umfang des Odes in der Natur weiter nachgehen. Ich hatte den Wiener Mechaniker, Hrn. Enter, einen Mittelsensitiven, in der Dunkelkammer (October 1851) und wollte prüfen ob nicht auch der Schall mit dem Od in einigem Verband stünde. Ich brachte eine Luftpumpenglocke, faßte sie am Knopf und schlug mit einem Schlüssel behutsam an. Sowie sie erklang, wurde sie leuchtend und sichtbar. Je stärker der Schlag, desto heller die Leuchte. Ein Metallstab, ein Magnethuf, klingend angeschlagen, leuchtete. Eine Metallglocke von starkem, en schneidendem Klang, längere Zeit fortwährend angeschlagen, wurde so leuchtend, daß im ganzen Zimmer sich ein heller Schein verbreitete, den alle Sensitiven sahen. Auf einer angestrichenen Violine wurden nicht allein die Saiten, sondern der ganze Resonanzboden leuchtend. Die klingenden Körper warden nicht bloß für sich odglühend, sondern sie verbreiteten auch eine lichte Helle rund um sich her, sie waren wie mit einim Heiligenschein umgeben. Jedes Trinkglas, welches ich mit einem Messer anschlug, wie man pflegt, wenn man Bediente herbeiruft, gewann eine Lichthülle, und eine um so heller je höher der Ton war, den das Instrument angab. Sie zeigte ein merkliches Zittern, wie der Schall selbst. Am lichtesten war jedesmal gerade der Fleck, wo ich anschlug.

In solche Glocken von Glas und von Metall hinein ließ ich sensitive Hände stecken, doch so daß sie nirgends den Glockenkörper berührten. Schlug ich nun außen an und der Klang ertönte, so fand sich die Linke kühl, die Rechte lau angeregt, die odische Gefühlswirkung trat also ein, und zwar im Sinne des blauen Sonnenstrahls, des obern Krystallendes, des magnetischen Nordpoles. Ich hatte mit Einem Wort die Genugthuung im Schall einen neuen, sehr starken Odquell aufzufinden.

Ein andermal faßte ich die Reibung ins Auge, und gab dem Fräulein Maria Mair (Juli 1844) einen Kupferdrath in die linke Hand, an dessen anderes Ende ich ein Brettchen befestigt hatte. Als ich mit einem ähnlichen Brettchen darauf rieb, strömte Wärme durch den langen Drath in die sensitive Hand. Rieb ich den Drath in der Finsterniß an einem Schleifstein der auf der Drechselbank lief, so wurde der ganze Drath odglühend und hüllte sich entlang in einen leuchtenden Schein; an seinem abgewendeten Ende stieg eine Leuchte empor von der Gestalt einer Kerzenflamme. Zur Gegenprobe nahm ich eine gläserne Barometerröhre, stellte sie mit einem Ende in ein Glas Wasser, mit dem andern rieb ich sie einige Minuten an dem schnell umlaufenden Drehreibstein. Die ganze Röhre ward leuchtend sammt dem Glas Wasser. Alle Sensitiven fanden es beim Kosten lau, bitterlich und ekel, und eine davon die ich überredete das Glas leer zu trinken gerieth kurz darauf in heftiges, wiederholtes Erbrechen. Sehr lebhafte Odentwicklung aus dem Quell der Reibung war also außer Zweifel.

Dieß führte in der Anwendung zu dem Ergebniß, von dem ich mir verspreche, daß es Ihnen Vergnügen gewähren wird. Ich wollte wissen, ob die Reibung von Flüssigkeiten auch Od verriethe. In der That, verschlossene Glasgefäße, worin Alkohol, Aether, Essiggeist, Terpenthinöl, Kerosot enthalten waren, wurden mit ihrem Inhalt alle leuchtend als sie im Finstern geschüttelt wurden. Aber auch Wasser, in verstöpselten Flaschen geschüttelt, wurde leuchtend und in der linken Hand lauwidrig; sowie es in Ruhe kam, wurde es in wenigen Secunden unsichtbar und durch Rückschlag kuhlend. Jetzt fiel mir etwas seltsames ein; erschrecken Sie nicht, es war nicht mehr und nicht weniger, als — die Wünschelruthe, die tief verrufene; die Wassersucher, die Quellensinder stiegen mir in der Erinnerung auf. Wie, dachte ich, wenn geschütteltes Wasser Od in Bewegung setzt, könnte fließendes Wasser nicht vielleicht gleiches thun? Dieß zu prüfen, umwickelte ich eine Glasröhre dick mit Papier, gab sie an dieser Stelle in die linke Hand von Sensitiven und goß durch einen Glastrichter aus gläsernen Gefäßen oben Wasser hinein in fortdauerndem Strahl. Alle fanden, daß ihnen Wärme durchs Papier zukam solange ich zugoß, Kühle zurückkehrte so oft ich zu gießen aufhörte. Machte ich den Versuch im Finstern, so ward das Wasser im Trichter während des Zugusses und sofort im Laufe die ganze Röhre abwärts alles leuchtend. Es war kein Zweifel, im bloßen Durchlaufen durch eine Röhre entwickelte das Wasser Od; meine Hoffnung wuchs. Jetzt nahm ich Fräulein Zinkel, eine Mittelsensitive, hinaus in den Park, der mein Landhaus umgiebt. Ich kannte die Richtung einer Wasserleitung, die unter einer großen Waldwiese geführt, auf der Oberfläche aber unkennbar ist. Ich ließ sie nun langsam quer über die Wiese gehen, wobei sie die Wasserleitung durchschneiden mußte. Als sie in deren Nähe kam, sah ich sie in ihrem Gang stocken, vor- und rückwärts schreiten und endlich stehen bleiben. Hier, versicherte sie, empfinde sie bis zu den Knieen herauf, besonders im linken Fuß, laue Widrigkeit, was auf der ganzen Wiese nirgends der Fall gewesen sei. Sie stand in der That genau über der Röhrenfahrt, durch welche eine Quelle eine halbe Stunde weit her der Meierei zugeleitet wurde. Ich wiederholte den Versuch mit mehreren andern Sensitiven mit immer gleichem Erfolg, und siehe da, die Wünschelruthe steht auf aus der tiefen Erniedrigung, in welche Unkenntniß und unverschuldeter Spott sie geschlagen! Nicht die Ruthe zwar als solche — das mag wohl nur Gewand sein, in welches sich die Wahrheit hüllte, allein desto gewisser ihr innerer Kern, der da verborgen lag, und der sich nicht zur Geltung zu bringen vermochte. Nun wohlan! er ist nichts anderes als die Wirkung des durch die

Abend um 8 Uhr brach in der breiten Gasse und zwar an zwei Orten zugleich, wieder Feuer aus. Der ganze nordwestlich gelegene Theil der Stadt, über 50 Gebäude umfassend, brannte nieder. Gleich nach Eingang der Nachricht ist heute Morgen Staatsrath Oberländer, Departementschef des Innern, nach Eisfeld abgereist. Heute Vormittags 10 Uhr ging mir die Nachricht zu, daß man, nachdem 26 Wohnhäuser und 27 Nebengebäude in Asche liegen, des Feuers heute Morgen Herr geworden war. Die Eisfelder Behörden haben, um zu befürchtenden Unordnungen zu steuern, ein starkes Militärkommando sich erbeten und ist Oberst Buch um 11 Uhr mit einigen 60 Mann nach der Brandstätte abgegangen.

(Nachschrift.) So eben, Abends 5½ Uhr, fährt Se. Hoh. der Herzog, der, nachdem die Nachricht von dem Brand eingetroffen war, von Altenstein hierher geeilt war, in Begleitung seines Adjutanten v. Egloffstein, nach Eisfeld ab. Reiche Spenden an Brod und sonstigen Lebensmitteln sind hier eingegangen und sogleich nach dem Brandorte abgegangen. Die Nachricht, daß das Feuer angelegt worden sei, bedarf noch der Bestätigung. Es soll ein Individuum eingezogen worden sein, das sich durch Reden verdächtig gemacht hat.

Lübeck, 29. Juli. Eine Anzeige in den heutigen „Lübeckschen Anzeigen" zufolge wird das neue hiesige dänische Oberpostamt am 1. August eröffnet werden.

Bremen, 2. August. Heute Morgen 10½ Uhr ist der Postdampfer Washington in Bremerhafen angekommen.

Erbach i. O., 28. Juli. Bei der Nachfeier des Wiesenmarktes am 25. kam es vor, daß zwei Brüder Fries, geschickte Messerschmiede aus Umstadt, über zu wohlfeilen Verkauf durch den Einen in Streit gerichten, in Folge dessen der jüngere Bruder den ältern mit mehreren Kneifen in den Hals stach und die Halsvene durchschnitt. Glücklicherweise konnte der in der Nähe befindliche Kreiswundarzt schnelle entschlossene Hülfe gegen das Verbluten leisten. Der Thäter ist verhaftet, der Gestochene außer Gefahr. Dergleichen Handlungen um einen einzigen Kreuzer billigeren Verkaufs!

Kassel, 31. Juli. Höherer Anordnung zufolge sind nunmehr die Gemeinden des Landes angehalten werden, alsbald die Gewehre und Armatur der Bürgergarden gegen Quittung an das Zeugbaus anher abzuliefern.

Frankfurt, 31. Juli. Die in der hohen Bundesversammlung vom 24. Juni d. J. von dem Ausschuß in Militärangelegenheiten in Bezug auf die Lösung des Dienstverhältnisses der mit Patent der vormaligen obersten Bundesbehörde ohne Vorbehalt im Dienste der vormaligen deutschen Flotte angestellten Offiziere und Beamten gestellten Anträge erhielten in der am vergangenen Donnerstag stattgefundenen Sitzung der hohen Bundesversammlung die allseitige Genehmigung. Diese Anträge gehen dahin, zu beschließen; 1) daß das Dienstverhältniß der mit Patent ohne Vorbehalt angestellten Offiziere und Beamten der Marine, in Anbetracht der verfügten Auflösung der deutschen Flotte für gelöst zu erachten sei, daß jedoch dieselben, insofern sie bis zu vollzogener Veräußerung des Flottenmaterials ihre Dienstleistung, soweit nöthig, fortzusetzen haben, die normmäßigen Bezüge bis zur Beendigung des Dienstes beizubehalten hätten, 2) jedem derselben von dem Tage an, mit welchem das Ende seines Dienstes eintreten wird, den Monactiv-Gehalt der von ihm bekleideten Stelle für die Dauer eines Jahres noch verabfolgen zu lassen, mit der Aufforderung indessen, innerhalb dieser Frist einen anderweitigen Erwerb zu suchen; 3) bezüglich derjenigen Offiziere endlich, welche innerhalb dieser Frist ein Unterkommen nicht finden und fernere Unterstützung nachsuchen sollten, weitere Beschlußnahme, namentlich auch bezüglich der Art und des Maaßes einer etwa noch zu treffenden Fürsorge, vorzubehalten. Der von dem vormaligen Reichsministerium am 16. März 1849 festgestellte allgemeine Besoldungsetat über die Gehalte der im Dienste der deutschen Flotte Angestellten drei Abstufungen von Gehalten, nämlich Gehalt normirt in See, Gehalt im Landdienste und nonactiven Gehalt, von welchen meistentheils der letztere die Hälfte und der zweite Dreiviertel des ersten beträgt. Nach einer genauen Berechnung der Nonactivitäts-Gehalte der hier in Betracht kommenden Beamten würden dieselben für das bewilligte Jahr 15,000 Thaler betragen. (K. Z.)

† **Frankfurt**, 2. August. Welche Fortschritte die Nationalöconomie in Deutschland macht, davon geben die hiesigen Zeitungen einen Beweis. Während das „Journal" schon seit einem Jahre sich volkswirthschaftliche Artikel schreiben läßt, da doch früher das Feld der Geister ihm gleichsam verboten schien, erscheint heute die Pest. Z. sogar mit einer handelspolitischen Beilage.

— Die Anzeige, daß Herr Godard, der berühmte Luftschiffer vom Hippodrom zu Paris, seine 133. Luftfahrt hier unternehmen würde, hatte gestern Nachmittags Tausende von Zuschauern in der Nähe des Stadtbibliothekgebäudes versammelt, während die innern Säume des Circus dagegen nur schwach besucht waren. Ein herrliches Schauspiel bot in der That von den Fenstern herab schon bloß der von Menschen aller Stände dicht bestellte Platz, in dessen Mitte der Ballon majestätisch schwebte. Nachdem die Füllung vollendet und jede Vorbereitung getroffen war, fuhr Hr. Eugen Godard in die Höhe, in Begleitung eines Herrn im Schiff und des Hrn. Trichetti, ersten Acrobaten des Hippodroms zu Paris, welch' letzterer, an dem Schiffe an zwei Seilen hängend, die kühnsten und gewandtesten Schwingungen machten. Nachdem mehrere Sandsäcke gelehrt worden, und der Ballon bis zu einer Höhe von etwa 2000 Fuß gestiegen war, senkte sich ein Fallschirm herab, der im Walde gegen Isenburg den Boden erreicht haben mag. Der Ballon selbst und die darin Befindlichen gewannen festen Boden in der Nähe von Sprendlingen, 2 Stunden von hier, und kehrten sogleich nach der Stadt zurück.

— Prinz Albert von Preußen ist heute Früh hier eingetroffen, inspicirte die hier stehende k. preuß. halbe Batterie und verließ um Mittag unsere Stadt wieder.

— General v. Lamoriciere verweilte am 31. Juli in Frankfurt.

Mannheim, 30. Juli. Vor einigen Tagen fuhr ein Bauer aus der Rheinpfalz auf der Mundenheimer Straße mit gelben Rüben nach Mannheim auf den Markt. Unterwegs bittet ihn ein Handwerksbursche, ihn mitfahren zu lassen, was er ihm auch zugesteht. Der Bursche sitzt auf und schläft bald ein. Im Schlafe schlägt ihm nun der erwähnte Bauer mit einem Knittel zu wiederholten Malen auf den Kopf, raubt ihm Uhr, Geld und sein Felleisen und wirft ihn, wahrscheinlich in der Meinung, er sei todt, in den Chaussegraben. Der Geselle ist aber nicht todt, sondern erholt sich nach einiger Zeit, schleppt sich bis zum nächsten Hause und macht von dem Vorgefallenen Anzeige. Polizei und Gendarmerie setzen sich sogleich in Bewegung, und es gelingt ihr mit der hiesigen, den Verbrecher auf dem hiesigen Speisemarkt zu arretiren. Er soll bereits nach Frankenthal abgeliefert worden sein, von wo er wahrscheinlich mit den nächsten Landauer Assisen nähere Bekanntschaft machen wird. — Die große Hitze hat auf den hiesigen Gesundheitszustand nicht ganz gut gewirkt, und heftige Diarrhoen, auch Ruhr greifen um sich. Man hofft, daß die eingetretene kühlere Temperatur hingegen Abhülfe bringen wird.

Stuttgart, 31. Juli. Die Regierung hat dem Landtage einen Gesetzentwurf vorgelegt, betreffend die Hundeabgabe. Die Gesammtzahl der Hunde im Lande beträgt 45,423. Das Gesetz selbst wurde auf v. Varnbülers Antrag in der zweiten Kammer unter Zustimmung vom Ministertisch in der Art angenommen: daß für sämmtliche Hunde, ob Luxus- oder Jagdhunde, vier Gulden für den ersten und acht Gulden für jeden weitern Hund, bei Sicherheits- und Gewerbshunden für den ersten einen Gulden, für jeden weitern zwei Gulden Steuer bezahlt werden soll. Die Metzgerhunde sollen, sowohl aus Humanitäts- als aus sanitätspolizeilichen Rücksichten, nicht als Gewerbs-, sondern als Luxushunde besteuert werden. Freiherr v. Varnbüler äußerte, diese Steuer können die Metzger sich wohl gefallen lassen, indem die beabsichtigte Schlachtaccise zurückgezogen worden sei.

— Hinsichtlich des Raubmords in Eßlingen habe ich nachzutragen, daß Name, Stand und Wohnort des Thäters bis jetzt unbekannt ist. Der Verdacht fällt auf einen Menschen von 30 Jahren, welchen man Mittags 2 Uhr ins Haus, wo die gräßliche That geschah, hineingehen sah. Nach der Ansicht der Aerzte sind die Verletzungen mit einem Postrhammer beigebracht worden.

München, 30. Juli. Die Einberufung der Landräthe soll in den nächsten Wochen erfolgen und zwar, wie man vernimmt, auf Anfang September. — In Betreff der bei Wiederbeginn der Berliner Zollkonferenzen am 16. August von Seite der süddeutschen Regierungen abzugebenden Erklärung finden unter diesen Regierungen soeben Verhandlungen statt; man hat hier (wie man der „N. Würzb. Ztg." schreibt) die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Zollvereinsfrage in einer befriedigenden Weise gelöst werde.

Speyer, 31. Juli. Ein hier gezimmertes, nach Holland bestimmtes Seeschiff „Wilm de Twete" wurde heute vom Stapel gelassen.

Wien, 30. Juli. König Otto ist gestern Abend eingetroffen.

— 31. Juli. Die Berichte auswärtiger Blätter, welche nicht mit den offiz. Kundgebungen über die Reise des Kaisers in Ungarn übereinstimmen, haben die höchste Unzufriedenheit der „Oesterr. Korresp." hervorgerufen. — Wie wenig man ungünstige Berichte über die Reise des Kaisers vertragen kann, beweist eine aus diesem Grunde am 27. vorgekommene Konfiskation des englischen „Globe". Wahrscheinlich wurde von unserer Gesandtschaft in London telegraphisch hierher auf den Artikel aufmerksam gemacht, denn das gesammte Paquet des „Globe" wurde gleich im Momente seines Anlangens auf der Post mit Beschlag belegt. — Man wird übrigens dafür sorgen, daß die aus der Reise des Kaisers gezogene patriotische Nahrung nicht sobald versiegt, denn der unter dem Namen Hans Jörgel bekannte Wiener Volksschriftsteller befindet sich in dem Gefolge des Kaisers, um in einem prachtvoll ausgestatteten Werke die Rundfahrt zu beschreiben. — Am 27. traf der Kaiser in Kronstadt ein. Die Direktion der Nordbahn hat 8000 fl. C.-M. zu Empfangsfeierlichkeiten bestimmt. — Die Abreise des Kaisers nach Ischl dürfte nicht vor dem 28. August erfolgen. — König Otto von Griechenland ist hier gestern eingetroffen und hat heute die Reise nach Karlsbad fortgesetzt. Er sah sehr kränklich aus. — Eine Verordnung des Unterrichts-Ministeriums schreibt eine allgemeine Revision und Censur der klassischen Autoren vor. — Durch das heute publizirte Reichsgesetzblatt wird die Aufnahme des souveränen Fürstenthums Liechtenstein in den österreichischen Zollverband ausgesprochen. Hiesige Blätter nennen es ein „Ereigniß, das seine Bemessung nicht aus dem Flächeninhalt des zollverbündeten Fürstenthums wissen will und eine größere Tragweite in sich birgt. (N. Z.)

— Im Einverständnisse mit dem Finanz-Ministerium hat die Direktion der Nationalbank den Bankkredit der hiesigen Banquiers bei den meisten auf ein Drittel des frühern Escomptes herabgesetzt. Man betrachtet das allgemein als den ersten Schritt zur bevorstehenden Bankreform, von der seit Jahren bereits gesprochen wird.

Ein Erfolg ist auch hiervon schwerlich zu erwarten, die öffentliche Meinung sagt, daß die Herstellung der Valuta am besten zu erreichen sei, sobald die Armee auf denselben Fuß wie im Vormärz gestellt würde, denn damals kostete das Heer blos 58 Millionen jährlich, indeß gegenwärtig das Armeebudget 112 Mill. beträgt, mithin gerade um jene Summe mehr, die das Defizit ausmacht. Doch an eine erkleckliche Reduktion des Heeres ist bei der maßgebenden Anschauungsweise des Feldzeugmeisters Baron Heß gar nicht zu denken, weil derselbe jede

---

Wasserreibung in Thätigkeit gesetzten Odes, dessen Bewegungen von Sensitiven empfunden werden.

Monsieur Sourcier in Frankreich, der berühmte Quellensucher, den man weithin im Lande kommen läßt, und der das Wasserfinden zu einer bewundernswürdigen Fertigkeit gebracht hat, ist sicherlich nichts anderes, als ein guter Sensitiver; so oft er über unterirdisches Wasser schreitet, das in Bewegung ist, empfindet er dessen odischen Einfluß auf seinen reizbaren Leib; er kann, nach Maßgabe des größern oder geringen Reizes, auf größere oder geringere Tiefe des Wassers schließen, und hat es darin durch Uebung zu einer Fertigkeit und Sicherheit gebracht, die ihm die Bewunderung und den Dank der halben französischen Welt zuwendete. Sein Geheimniß, das ihm selbst ein Räthsel war, und das er zu verrathen sich außer Stand sah, ist jetzt aufgedeckt, und vielleicht bald werden wir in Deutschland Hunderte von Quellmännern und Quellfrauen haben, alle Hochsensitiven werden sich nach kurzer Uebung vortrefflich dazu eignen. Und die Wünschelruthe ist von nun an ein aller Welt enthülltes Gemeingut.

Handbuch des gesammten landwirthschaftlichen Bauwesens,

mit Einschluß der Gebäude für landwirthschaftliche Gewerbe, — für praktische Landleute und Baumeister, unter Mitwirkung von A. P. Thaer zu Möglin, bearbeitet von Fried. Engel. (Wriezen a. O. Verlag v. E. Röder).

Der Hauptfortschritt der Civilisation geschieht durch die Wissenschaft und die durch sie mit riesenhaften Hülfsmitteln ausgestattete menschliche Industrie, in allen ihren Gattungen. Je mehr aber diese Wissenschaft für den gemeinen Gebrauch praktisch gemacht wird, desto mehr nützt sie der Menschheit und wir haben diesem Umstande gerade die großen Fortschritte unsres Jahrhunderts zu verdanken. Jedes Werk, welches solche Hülfsquellen bereichert, ist daher schätzenswerth und ganz besonders müssen wir daher auch das uns hier vorliegende Buch begrüßen. Es würde den Raum und die Aufgabe dieser Zeitschrift wahrscheinlich auch unsere Kräfte überschreiten, wollten wir uns in eine rein wissenschaftliche Kritik desselben einlassen. Einige Stellen aus dem Vorwort werden aber schon auf die Gemeinnützlichkeit des Unternehmens aufmerksam machen. „Fast jeder Landwirth, sagt A. P. Thaer, indem er das Werk empfiehlt, hat wohl im Verlaufe einiger Jahre praktischer Wirksamkeit den Mangel eines tüchtigen Buches über ländliche Baukunst gefühlt, zumal, wenn er, wie ich, seit bereits 38 Jahren fast alljährlich Bauten, und oft umfangreiche, ausführen mußte.

Die daraus erwachsene Ueberzeugung, daß ein Buch über ländliche Baukunst fehle, hat mich veranlaßt, den Architecten Herrn Engel zur Abfassung eines solchen anzuregen.

Der Verfasser des Werkes aber sowohl, wie der Verleger, verlangten meine Betheiligung, obwohl sie in Folge meiner anderweitigen Verpflichtungen sehr wenig mitwirkend sein kann; ich habe mich der Mühe dennoch, des Zweckes wegen, gern unterzogen, seitdem ich der sehr wesentlichen Hülfe des als Landwirth wohl bekannten Herrn A. Roeder, Besitzer des Rittergutes Stechau, und des Königl. Baumeisters Herrn O. Roeder, zur Zeit in Liebenwerda, welchem eine langjährige Praxis großer Bauausführungen am Rheine, an der Ruhr, in Westfalen und in Thüringen zur Seite steht, und welchem jetzt die technische Oberleitung der Melioration der schwarzen Elster übertragen werden ist, gewiß bin; außerdem gestattete ich dem Herrn Verfasser, nicht gedruckte Schriften meines Vaters, soweit sie die Bauten des Landguts berühren, zu seinem Zwecke zu benutzen.

In Folge dessen hege ich die Hoffnung, daß ein Werk, wie das vorliegende dazu dienen wird, um eine wesentliche Lücke in der gewerblichen Literatur auszufüllen. Es sammelte dasselbe seine Materialien nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch in östlichen und westlichen Ländern Europa's, besonders reich in England, was in dem zweiten Theile selbst bei dem ersten Blicke durch eine sehr große Anzahl Abbildungen auf Tafeln sowohl, wie im Text eingedruckt, hervortreten wird. Nur die große Anzahl von Abbildungen macht es möglich, das ganze Werk auf so wenige Bogen zusammen zu drängen, wie der Prospektus angiebt."

Die erste uns vorliegende Abtheilung enthält die Hochbaumaterialienkunde und giebt auf 7 Tafeln 77 sauber gearbeitete Abbildungen, welche das Verständniß für den Laien gewiß ungemein erleichtern. H. E.

— Der londoner Advokat A. Smith hat sich durch folgende höchst originelle Idee in kurzer Zeit zu einem reichen Mann gemacht. Eben von einer Reise nach dem Orient zurückgekehrt, während welcher er den Rest seines Vermögens ausgegeben, kam er auf den glücklichen Gedanken, seine Erlebnisse ꝛc. bekannt zu machen, aber nicht durch Herausgabe eines Buches — denn Reisebeschreibungen über den Orient gibt es zu Tausender — sondern im mündlichen Vortrag. Um diesem einen besonderen Reiz zu geben und sich der Vortheile der mündlichen Erzählung zu versichern, beschloß er, das, was man in den Büchern über jene Gegenden findet, nur kurz zu berühren und seine Zuhörer hauptsächlich mit dem zu unterhalten, wovon die meisten Reisenden wenig oder nichts sagen oder was sie gewöhnlich nur ihren Freunden am Kamin bei guter Laune mitzutheilen pflegen. Und seine Erzählungen hatten Succeß. Um die immer größere Zahl seiner Zuhörer empfangen zu können, mußte er einen großen Saal miethen. Das Auditorium stieg auf 500 bis 600 Personen, und da jede eine halbe Guinee bezahlte, so hatte er eine tägliche Einnahme von 5- bis 6000 Franken. Herr Smith hat kürzlich den Montblanc bestiegen, lediglich in der Absicht, um seine Mühen und Gefahren, Entbehrungen und Entschädigungen nachher in London ebenfalls erzählen zu können. Man zweifelt nicht an dem Erfolg und meint, Herr Smith werde auf diesem Wege bald ein Millionär sein. So viel ertrage ein glücklicher Einfall in Endland!

— Während des kurzen Friedens 1802 traf in Gibraltar ein fremder Herr mit Kreditbriefen und Empfehlungen eines italienischen Handelshauses an einen Kaufmann der Festung ein. Er sollte Handels-Verbindungen zwischen den beiden Häusern anknüpfen. Der Gibraltaer Kaufmann las die Empfehlungsbriefe, empfing den Ueberbringer sehr herzlich, und bot ihm eine Wohnung in seinem Hause an. Der fremde Kaufmann wurde dem Gouverneur vorgestellt und äußerte bei dieser Gelegenheit, wie es einem Fremden ganz natürlich ist, das größte Erstaunen über die gigantischen Befestigungs-Arbeiten, legte aber in seinen Bemerkungen die größte Unwissenheit in der Fortifikations-Wissenschaft an den Tag, obgleich er sehr begierig war, den Platz als weltberühmte Merkwürdigkeit zu besehen. Der Gouverneur ertheilte bereitwillig seine Erlaubniß, und wies ihm

Auflösung der Cadres widerräth und höchstens Mannschaftsbewilligungen zugiebt, deren finanzieller Nutzen eben niemals groß sein kann.

Ausland.

Schweiz. — Bern, 30. Juli. In St. Gallen ist der Dichter Uhland eingetroffen, um auf der Stiftsbibliothek historische Nachforschungen vorzunehmen.

— Bern, 31. Juli. Heute wurde dem Nationalrath die Botschaft des Bundesraths, betreffend die Petition von Posieux, angekündigt; der Antrag geht auf Abweisung. — Aus Schwyz wird gemeldet: Im Spital starb ein ehemaliger Truppier aus Afrika ohne Beichte; auf Anordnung der Geistlichkeit ist die Leiche in höchst anstößiger Weise außerhalb dem Kirchhof, an einem sehr unpassenden Orte eingescharrt worden. — Der Schaden, welchen das Gewitter am 18. d. im Amte Lenzburg in Aargau angerichtet hat, beträgt 97.959 Fr.

— Neuenburg. Der Groß-Rath hat die (royalistische) Bürgerschaft von Valengin aufgelöst.

Italien. Rom, 24. Juli. Der kaiserlich russische Gesandte, Herr v. Butenjeff, ist nach Neapel abgereist.

— Florenz, 27. Juli. Der Staatsrath ist organisirt, unabhängig vom Ministerrath; Giannini Präsident. (A. Z.)

Frankreich. — * Paris, 1. August. An die Ernennung Fould's zum Staatsminister hatten die Orleanisten schon die Hoffnung geknüpft, daß die Confiscationsdecrete der Orleans'schen Güter modifizirt oder in ihrer Ausführung wenigstens gemildert werden würden. Die Hoffnung ist zu Wasser geworden. Man hatte höchstens gefürchtet, daß eine Note erscheinen würde, welche die Uebereinstimmung des neuen Ministeriums mit dem alten in diesem Punkte erklärte; allein es ist noch mehr geschehen: Der Moniteur bringt heute ein von Fould contrasignirtes Dekret des Präsidenten, welches alle diejenigen aus dem Staatsrathe entfernt und anderweitig beschäftigt, welche in dem Güterconflikte zu Gunsten der Familie Orleans votirt hatten. Andere Männer sind dafür in den Staatsrathe berufen. Merkwürdigerweise lesen wir unter ihnen den Namen Persil, Minister unter Louis Philipp, und den des berühmten, freisinnigen Cormenin. Man kann sich die letztere Wahl noch kaum erklären. Aus den Provinzen erneuern sich täglich die Nachrichten über die Verfolgung der Journale. — Auch das Journal des Debats hält das vom M. Chronicle veröffentlichte Aktenstück für apocryph. Ein Correspondent der Independance giebt folgende Erklärung: „Der Vertrag existirt nicht, aber mehrere der im Documente entwickelten Gedanken sind Gegenstand der Unterhaltung der Souveräne bei ihrer letzten Zusammenkunft gewesen. Der vor beinahe 3 Monaten veröffentlichte Artikel der Times war gewandter und genauer; er rührte jedenfalls von einer Person her, die an den Thüren gelauscht hatte. Der Artikel des Morning Chronicle ist nur eine entstellte Wiederauftischung des Artikels der Times." Nach reifer Ueberlegung müssen wir uns auch dieser Ansicht anschließen. Guizot hat ein Buch geschrieben: „Wird Cromwell König werden?", wovon die Independance heute ein Bruchstück mittheilt. Die Arbeit ist offenbar, bei aller historischen Richtigkeit, eine Allegorie auf die jetzige Situation in Frankreich. Guizot sucht nachzuweisen wie die Stellung Cromwell's (L. Napoleons) als König (Kaiser) weit schwächer sein würde, als vorher, weil Republikaner und Royalisten sich gegen ihn verbunden hätten (verbinden würden). Ganz richtig. In Clamecy sind mehrere von den Decemberunruhen her inexmirte Individuen hingerichtet worden.

— Ueber den gestern erwähnten Abentheurer hört man noch folgendes: Er heißt eigentlich Murzynowski. In der Schweiz hatte sich der Betrüger am Todtenbette eines wirklichen Fürsten von Gonzague einiger Familienpapiere desselben bemächtigt und die Idee gefaßt, die Rolle des Gestorbenen weiter zu spielen. Er ließ einige falsche Titel fabriziren, welche seinen Stammbaum ergänzen sollten. Da ihn aber das berühmte Werk des Grafen Litta über „die fürstlichen Familien Italiens" etwas im Wege war, von dem in Paris aber nur ein Exemplar auf der Nationalbibliothek sich befindet, so ließ er ein falsches Blatt drucken, wo er seine Lesart einschmuggelte und wollte es an die Stelle des ächten practiziren. Die Achtsamkeit der Beamten vereitelte seinen Plan und man findet jetzt beide Blätter zusammengebunden in dem Bande auf der Bibliothek. Dem falschen Fürsten gelang es indessen dennoch in einigen Salons eingeführt zu werden und die Wittwe eines spanischen Generals zu erangeln, welche etwas Vermögen besaß. Er hatte seine „herzogliche" Residenz theils im Elsaß, theils in der Bretagne, um sich im Nothfalle rasch der Polizei entziehen zu können. Der Adelscalender hatte seinen Betrug schon 1848 aufgedeckt, aber in den Ereignissen war es übersehen worden. Nun machte ihn sein Glück verwegen und der „Krug zerbrach."

Paris, 2. August. Drei weitere Mitglieder des Staatsraths sind ihrer orleanistischen Gesinnungen wegen, nach einer t. D. d. Köln. Z. entlassen worden.

Pariser Börse: 4½% F. 105, 65. 3% F. 76, 65.

Spanien. — Madrid, 24. Juli. Der berühmte Stierkämpfer Jimenez, gewöhnlich Cano genannt, ist an den Wunden gestorben, die er bei dem letzten großen Stiergefecht in Madrid unter den Augen der Königin erhalten. Es ist dieß binnen drei Monaten das dritte Opfer dieser Art Schauspiele, gegen welche sich der Heraldo mit starken Worten erklärt.

Geldcours.

Köln, den 2. August 1852.

	Briefe.	Geld.		Briefe.	Geld.
Preuß. Fried'or	5,20,	5,20, —	Franz. Kthlr.	1,17, 1	1,16,11
Ausl. Pistolen	—	5,15, 9	Brab. Kthlr.	—	1,16,—
Napoleons'der	—	5,12, 6	25 Fr.-Stücke	—	6,22,
Hol. 10G. St.	—	5,18, 6	Livre-Steri	6,25,	6,24,
5 Fr.-Stücke	1,10, 6	1,10, 4			

Börsen-Course der Staatspapiere und Actien.

Berlin, den 2. August.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Freiw. Anl.	5	—	—	desgl. Prior.	5	—	—
N.-Pr.Sch.-Br.	4½	105	104½	desgl. II. Ser.	5	—	—
dito von 1852	4½	105	104½	Rheinische	—	85¾	—
St.-Sch.-Sch.	3½	95¼	94¼	desgl. St.-Pri.	4	95½	94½
Bank-Anthl.	—	—	107¾	desgl. Pr. Ob.	4	98½	98
Prämiensch. d. Seeh. à 50	—	—	124	desgl. v. Staate garant.	3½	—	—
Nach.-D.-E.Akt.	4	—	—	Ruhro-Cref.-K. G.	3½	92⅛	91⅛
Bergisch-Mrk.	—	56	55	desgl. Prior.	4½	—	—
desgl. Prior.	—	—	104	Frdr.-Wilh.-Nordbahn	4%	—	—
desgl. II. Serie	5	103¼	102¾	desgl. Prior.	5	—	103
Cöln-Mindner	3½	—	—				
desgl. Prior.	4½	—	103⅝				
desgl. II. E.	5	105⅛	104⅝	Friedrichsd'or	—	13 1/12	13 1/12
Düssel.-Elberf.	—	97	—	Andre Goldm. à 5 Thlr.	—	11⅛	10⅝
desgl. Prior.	4	98½	—				
desgl. Prior.	5	—	—				
Prinz Wilhelm	—	48	47				

Berlin, 2. August. Die Aktien-Course stellten sich heute bei belebtem Geschäft durchgängig höher und behaupteten sich bis zum Schluß der Börse. Preußische und ausländische Fonds theilweise höher bezahlt.

Wechsel-Course.

Berlin, vom 31. Juli 1852.

		Preuß. Brief.	Courant. Geld.
Amsterdam	250 Fl.	Kurz.	— 142½
dito	250 Fl.	2 Mt.	— 142
Hamburg	300 Mk.	Kurz.	152⅝ 152⅞
dito	300 Mk.	2 Mt.	— 151⅜
London	1 Lst.	3 Mt.	— 6 23⅞
Paris	300 Fr.	2 Mt.	— 80 7/12
Wien im 20 Fl. Fuß	150 Fl.	2 Mt.	85⅝ 85⅜
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	— 101⅝
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	— 99⅞
Leipzig in Courant im 14 Thlr. Fuß	100 Thlr.	8 Tage.	— 99 7/12
		2 Mt.	— 99 5/6
Frankfurt a/M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	— 56 16
Petersburg.	100 SRtl.	3 Woch.	107⅝ 107¾

Frankfurt, den 2. August 1852.

Oesterr. 5 Metalliq in Silber bei N.	93⅛ G.
Oesterr. 5% Metalliques	82⅜ P. ⅛ G.
desgl. 4½%	74 bez.
desgl. 4%	65¾ P.
desgl. 1%	16½ P.
Kurhessische 40 Thlr. Loose	34⅝ P. ½ bez. ⅜ G.
Friedr. Wilhelm Nordbahn excl. Zinsen	51¼. 51 bez. u. G.
Spanische 3% excl. Zins.	45 5/16 P. 5/16 G.
Badische 35 Fl. Loose	39 P. 38¾ G.

Berlin, den 2. August.

Weizen loco 51—58 Thlr.

Roggen loco 82½ und 82¾ pfd. 39 Thlr., pr. 82pfd 22 Ltb. 39¼ Thlr. p. 82pfd., vom Boden 38½ Thlr. pr. 82pfd. bez. August 36½ a 37½ Thlr. bez. Sept.-Okt. 37 a 37½ Thlr. bez. Oktober-Nov. 37½ a 38 Thlr. bez.

Gerste, 33—36 Thlr.

Hafer 1[illegible]—25¼ Thlr.

Erbsen 5[illegible] Thlr.

Winterrapps 69—67 Thlr.

Winterrübsen dito.

Rüböl per August 9 11/12 Thlr. Br., 9⅝ bez. 9¾ G. August-Sept. dito. Sept.-Oktober 10 Thlr. verk. Br. u. G. Oktober-Nov. 10⅛ Thlr. Br., 10 1/12 G. Nov.-Dezember 10¼ u. 7/24 Thlr. verk., 10¼ Br., 10⅛ G.,

Leinöl loco 11⅓ Thlr. pr. August-Sep 11⅛ Thlr.

Spiritus loco ohne Faß 22¾ Thlr. bez.

Provinzial-Zeitung.

[] **Münster**, 2. August. Der Vincenz-Joseph-Verein eröffnete heute seine unter Leitung der Schwestern von der göttlichen Fürsehung in Stadtsekretariats-Gebäude errichtete Kleinkinder-Bewahranstalt, die in dem Rektor der Straf-Anstalt Spiegel und dem Herrn Medizinal-Rath, Arzt des Clemenshospital, Dr. Pillingohr ihre Vorsteher hat.

Nach der Messe in Lamberti sprach in der Anstalt der Domkapitular, Präses des Vincenz-Josephs-Vereins, Prof. Dr. Püngel und der Oberbürgermeister v. Olfers.

Man spricht von direktem Bau einer Eisenbahn von Soest, Dortmund auf Rheine.

Der Herr Oberbürgermeister v. Olfers soll die 3. goldene Oberbürgermeister-Kette empfangen haben.

** **Detmold**, 27. Juli. Gestern hat auch hier ein Wettrennen mit Hindernissen stattgefunden, welches dem Ihrigen kaum nachstehen wird. Wie in Paderborn und Hamm, so war auch hier der unvermeidliche, aber unvergleichliche Reiter Graf Schmettau zugegen und gewann auch den Preis im ersten Rennen, bei welchem der Preis aus einem bronzenen Pferde und 10 Louisd'or bestand. Graf Schmettau zeichnete sich auch hier wieder durch die Eleganz und Reiterkunst aus, mit welcher er sein Pferd so in der Gewalt hatte, als ob er mit demselben verwachsen wäre, und dasselbe Sätze über die Barriere ausführen ließ, die wahrhaft Bewunderung erregten. Bei diesem ersten Rennen waren nur noch zwei Mitbewerber, ebenfalls preußische Offiziere vorhanden, die aber die zwei höchsten Barrieren nicht überwanden, sondern herumritten und daher dem Grafen Schmettau schon aus diesem Grunde den Preis überlassen mußten. Ein Stunde darauf fand ein zweites Rennen statt, bei welchem Graf Schmettau wieder konkurrirte und zwar dießmal hauptsächlich mit dem fürstlichen Stallmeister v. Both von hier. Die beiden im ersten Rennen besiegten Offiziere nahmen ebenfalls wieder Theil, wobei ich das Bedauern nicht unterdrücken kann, daß sich bei diesem edlen Wettkampfe zu wenige Theilnehmer eingefunden hatten. Da die „Wage" den Verlauf dieses zweiten Rennens sehr ausführlich geschildert hat, so kann ich mich einer Mühe überheben, indem ich die Erzählung derselben anführe. Nur dürfen Sie sich dadurch nicht stören lassen, daß dieselbe nicht gerade kunstgerecht und auch etwas stark vom Lippe'schen Patriotismus gefärbt ist.

„Gar wundersam war übrigens Herr v. Both in seiner Jokeiuniform anzuschauen. Er sowohl wie Herr v. Schmettau waren nämlich diesmal in die lippischen Farben — Roth-Gelb — gekleidet. — Im ersten Rennen war Schmettau Blau-Weiß zu Ehren der Durchlauchtigsten Fürstin. — Man stelle sich nun Herrn v. Both vor in einer enganschließenden rothen Jacke, die bis auf die Hüfte reichte, und dazu in hochgelben Aermeln, auf dem Kopfe trug er eine rothe Mütze mit großem Schirm, unter dem die schwarzbärtige Physiognomie auf 10 Schritt Entfernung aussah, als ob sie zu einem culturfähigen Aethiopier statt zu einem civilisirten Christenmenschen gehöre. — Aus dieser Composition wurde denn eine Figur, welche etwas wahrhaft Groteskes hatte, was ich um so mehr bedaure, als Hrn. Boths Figur u. s. w. für einen Reiter sonst wirklich tadellos ist. — Er ritt bei dieser Gelegenheit ein Roß aus hiesigem Marstall, eine wahre Schönheit männlichen Geschlechts, Namens Arthur, wie ich hörte, ein Sohn jenes übelberüchtigten Vollblutburschen, Brother to Rostrum, dem man Maul und Augen verbinden muß, wenn man ein vernünftiges Wort mit ihm reden will. Arthur soll etwas unruhigen und empfindlichen Temperaments sein (seiner dunkelbraunen Farbe nach gehört er zu den Cholerischen)' als aber die Vier nach der Stelle ritten, wo das Rennen anfangen sollte, schritt das schöne, herrlich gebaute Geschöpf dahin mit einer hinreißenden Anmuth; freilich gehört auch ein Reiter dazu wie v. Both, der mit ebenso großer Anmuth wie Geschicklichkeit reitet. — Hr. Hauptm. Niemeier, dem das keineswegs unwichtige Amt übertragen war, zu Anfange des Rennens vom Ziele aus mit einer großen Glocke zu läuten, wenn der Hofstallmeister, Hr. v. Unger, das Zeichen dazu gegeben hatte, setzte den Klöppel in Bewe-

---

einen seiner Adjutanten als Führer zu. Die übertriebene Bewunderung und die lächerlichen Bemerkungen des Kaufmanns über Alles was er sah, machten seinem Führer keinen geringen Spaß, und letzterer ließ nach ein oder zwei Tagen, seiner Führerrolle müde, den Fremden frei unter den Schildwachen herumgehen, denen er bald so bekannt wie der Regimentspudel wurde. Der Tag der Abreise des Besuchers war nahe, als sein gastfreundlicher Wirth, der für die Bedürfnisse seiner Tafel selbst zu sorgen hatte, eines Morgens von dem Frühstück nach dem Fischmark ging. Unterwegs bemerkte er, daß er in der Eile einen falschen Hut aufgesetzt hatte. Er nahm ihn ab und sah, daß es der Hut seines Gastes war. Er glaubte etwas Auffälliges darin zu bemerken, betrachtete ihn näher und entdeckte bald, daß er einen doppelten Boden hatte, unter welchem er zu seinem Erstaunen Pläne und Aufrisse, kurz eine vollständige Recognoscirung der Festung fand, gezeichnet von dem sehr einfältigen Herrn, der den Winkel der Flanke nicht von dem flankirten Winkel einer Bastion unterscheiden konnte. Der Kaufmann steckte die Papiere in die Tasche und beeilte sich, seine Entdeckung dem Gouverneur mitzutheilen. Der fremde Herr hatte unterdessen seinen Hut vermißt, sogleich Argwohn geschöpft, und war nach dem Hafen hinuntergeeilt, wo er ein Boot nahm, und außer dem Bereich der Festungskanonen auf dem Wege nach Cadix war, ehe sein Wirth nach Hause zurückkehrte. Der Flüchtling war bei seiner Ankunft in Cadix keck genug, den englischen Consul zu besuchen, und ihm die Ursache seiner glücklichen Flucht aus der Festung und den Verlust seiner Zeichnungen zu erzählen. „Aber es schadet nichts, ich habe Alles hier!" sagte er, auf die Stirn deutend, „mein Name ist Bernadotte." Später auf St. Helena hat Napoleon öfter von seinem Plan, Gibraltar zu belagern, gesprochen, und seine dabei an den Tag gelegte Kenntniß der dortigen Befestigung verdankte er jedenfalls dem Manne, der später die Krone Schwedens erhielt.

— Zu **Neu-Orleans** starb vor Kurzem ein sehr berühmter Arzt mit Hinterlassung eines großen Vermögens. Er war ein geborner Magdeburger, Namens Schmith, war vor mehr als vierzig Jahren, zur Zeit des Königreichs Westfalen, aus Halle, wo er studirte, entflohen und hatte sogleich mit seinen kaum zur Hälfte genügenden Kenntnissen zu prakticiren begonnen. Er hat ein Tagebuch hinterlassen, in welchem er unter Anderem angibt, durch welche Neigungen oder Thorheiten des Menschen er, und wie viel dadurch, verdient habe. So z. B. durch verdorbenen Magen, in Folge von Schlemmerei, 62,000 Dollars — dito durch Tabakkauen 90,000 und durch Cigarrenrauchen 70,000 Dollars; durch Lungenkrankheiten, in Folge des Cigarrenrauchens entstanden, 40,000 Dollars; durch Flauheit 33,000, durch Erkältung in Folge von Theaterbesuch 43,000, auf Bällen 92,000 Dollars; durch Genuß kalter Speisen und ungesunden Obstes 120,000 Dollars; durch den Gebrauch von Hausmitteln 145,000 Dollars; durch die Unwissenheit der Collegen, welche reiche, gesunde Leute krank machten, die er wieder curirte (oder auch nicht) 240,000 Dollars; durch ärztliche Consultation 85,000 Dollars; für Krankheiten, aus gekränkter Eitelkeit entstanden, hatte er nur 10,000 Dollars erworben (denn den Amerikaner kränkt so leicht nichts, der hat eine dicke Haut, sagt er); für Krankheiten aus tollen, mißglückten Speculationen, oder aus Kummer darüber, setzt er 112,000 Dollars an; Krankheiten aus durch Lesung schlechter Romane entstandener erhitzter Phantasie 39,000 Dollars; für Krankheiten aus Liebesgram einen halben Dollar, von einem deutschen Dienstmädchen, aus Berlin gebürtig!

— (Ein Schloß von Menschenschädeln.) Während meines Aufenthalts in Nissa, so erzählt ein Berichterstatter im „Ausland", machte ich einen Ausflug nach Tatar, einem Dorfe in der Nähe, wo ich mit Abscheu das berühmte türkische Schloß sah, das aus in Mörtel geschlagenen Menschenschädeln besteht, welche den Serben gehörten, die im Kampfe für ihre Unabhängigkeit fielen. Dieser scheußliche Bau wurde errichtet zur Warnung für die Rajahs von Bulgarien, Bosnien und Obermösten, um ihnen das Schicksal zu zeigen, das ihrer warte, wenn sie dem Beispiel ihrer Brüder in Serbien folgen wollten. So schauerlich einem Reisenden aus Westen ein solches Schloß aus Menschenschädeln erscheinen mag, so scheint dasselbe doch den mißvergnügten Rajahs nicht den gehörigen Schrecken vor ihren Osmanlitherrschern eingeflößt zu haben wie der bekannte Aufstand der Bulgaren im Jahre 1841 beweist, der die Pforte in die größte Noth gebracht hat, und sie nöthigte, die Vermittlung des griechischen Patriarchen und des russischen Hofes anzurufen.

— Ein junger Mann hatte mit einem Gärtner den Vertrag geschlossen, daß er ihm dann und wann einen Blumenstrauß schicken solle und dafür seine abgelegten Kleidungsstücke erhielte. Kürzlich erhält er einige schöne bengalische Rosen von ihm und da er grade in dem Hause einer nicht mehr jungen, aber noch recht koketten Dame eingeladen war, so findet er es angemessen, ihr die Blumen zu senden. Wie er Abends in den Saal tritt, ist er eines um so freundlicheren Empfanges gewärtig, allein zu seinem Erstaunen empfängt ihn der Mann mit einem ziemlich ernsthaften Gesicht und zieht ihn in eine Ecke. — Sie senden den Damen Blumensträuße? fragte er gravitätisch. — Es ist nicht das erste Mal, daß ich mir diese Freiheit mit Ihrer Frau genommen! erwiederte der junge Mann. — Allein Sie bringen darin kleine Billetchen an. — Ich? Billetchen? Ich weiß kein Wort davon. — In seiner Unschuld stellt er sich beleidigt, als plötzlich die Dame lachend hinzutritt und ihm einen kleinen Zettel vor die Augen hält. — Da sehen Sie, wollen sie noch leugnen? und sie beginnt zu lesen: „Vergessen Sie nicht die alten Stiefeln, die sie mir letzthin versprochen haben!"

gung, und das Rennen begann, wie gesagt, unter allgemeiner Theilnahme der Zuschauer. — Anfangs war der eine Husarenoffizier auf seinem kleinen dunkelbraunen Renner, der wie eine Kugel aus dem Rohr dahin flog, weit voran. Dann kam der andere Offizier auf einem dem Prinzen von Sondershausen gehörigen Fuchs — einem trefflichen Renner — der mit seinen langen Beinen wirklich fabelhafte Sätze vollführte. Der dritte in der Reihe war Herr von Schmettau, der es auch auf den zweiten Preis abgesehen hatte, auf einem stattlichen Braunen, welcher ebenfalls ventre a terre, aber in gleichmäßiger, schöner Bewegung über den Boden hinstrich. — Ganz zuletzt — 30 Schritt zurück — unser Aethiopier auf seinem Arthur so kaltblütig hintendrein, als ob ihn die ganze Geschichte keinen Deut anginge. Arthur hustete einigemal höchst ungeduldig vorn in die Höhe, und man sah wohl, daß der Reiter ihn absichtlich im Zaume hielt, aber das Publikum wurde schon unwirsch, und man meinte, der phlegmatische Neger hätte lieber gar nicht mitreiten sollen, anstatt sich und die ganze Gesellschaft, die Theil an ihm nahm, so zu blamiren. — Das Ding wurde jedoch bald anders. — Der Braune des ersten Husaren stutzte plötzlich vor der ersten 5 Fuß hohen Barriere und weigerte sich entschieden, hinüberzusetzen. Im Nu hatte Fuchs Langbein ihn eingeholt und setzte mit einem fürchterlichen Satz über das Hinderniß weg. Ihm folgte in kühnem Bogensatz Hr. v. Schmettau und dann kam Both mit Arthur, der wie in einer Wiege über die Barriere sich hinüberbewegte. Und nun begann ein Spiel der Muskeln und Sehnen, es ward eine Kraft und Schnelligkeit entwickelt, daß der Zuschauer von wirklichem Entzücken hingerissen wurde. — Der Fuchs in riesigen Sätzen voran — Peitsche und Sporen wurden bei ihm nicht geschont — dann Herr Schmettau, weit über den Hals seines Renners gebeugt, die Hacken mit dem kalten Eisen in den Flanken des Thieres — als dritter v. Both, kerzengrade im Sattel, ohne den Sporn zu gebrauchen und nur einigemal seinem Arthur den schlanken Hals klopfend. — Ein wirklich herrlicher Anblick. — Arthur war jetzt, nach dem ersten Satze über die Barriere im Zuge und strich weit ausgreifend in schnurgrader gleichmäßiger Bewegung über die Heide hin, wie ein Falk durch die blauen Lüfte. — In einer Sekunde hatte er Hrn. Schmettau überholt und das Entzücken des Publikums brach in lauten Beifallsruf aus. — Der immer noch voransetzende Fuchs übersprang jetzt die zweite Barriere, kam aber hierbei aus der Bahnlinie und der Reiter war deshalb gezwungen zu halten, um erst in die Bahn wieder einzulenken. — Die Sekunde Zeit, welche hierzu erforderlich war, entschied diesmal das ganze Rennen, denn ohne diesen Zwischenfall würde der Fuchs mit seinen langen Beinen wohl zuerst am Ziele angelangt sein. — So aber setzte erst Arthur, dann Herr v. Schmettau bei ihm im Fluge vorbei, und nun handelte es sich bloß noch um diese Beiden, da der Braune mit seinem Reiter immer noch vor der ersten Barriere parlamentirte, und der Fuchs trotz Peitsche und Sporn und trotz seiner furchtbaren Sätze, von denen einer wohlgemessene 18 Schuh lang war, seine Rivalen nimmer wieder einholen konnte. — Die Sache war jetzt bald entschieden. Hr. v. Schmettau vermochte trotz aller Anstrengung und Geschicklichkeit gegen Arthurs Schnelligkeit nicht wieder aufzukommen. — Das Rennen der Beiden blieb fehlerlos bis zu Ende, die Hindernisse, auch der 6 Fuß breite Graben mit der 4 — 5 Fuß hohen Barriere in der Mitte, wurden mit unwiderstehlicher Kraft leicht und schön überwunden, die erste Barriere, an welcher der Husar und der Braune noch immer Zwiesprach hielten, wurde von Arthur und Hrn. v. Schmettau zu gleicher Zeit übersprungen, aber ein Seitenblick Boths, eine Bewegung des Zügels nach vorn, und im Nu war er wieder 20 Schritt vor an. — Was nun noch weiter? — Die über ½ Stunde im Umkreise haltende Bahn wurde 1½ Mal in 4 Minuten durchmessen. — Arthur war der Erste am Ziel, ohne Sporn und Peitsche nur ein einziges Mal gefühlt zu haben, und ohne sonderlich in Schweiß gerathen zu sein trotz der gewaltigen Anstrengung. Als Roß und Reiter jetzt zur Tribüne geleitet wurden, empfing das Publikum Beide mit donnerndem Beifall. — Der Preis für dies Rennen soll aus einem silbernen Becher und 12 Louisd'or bestanden haben. Ein Lob aus schönem Munde, wie es Hrn. v. Schmettau beglückt hatte, wurde dem Sieger nicht zu Theil, vielleicht aus Zartgefühl gegen die fremden Gäste, vielleicht auch, weil man meinte, Publikum habe schon ein Uebriges gethan. — Die Tribüne, von deren Dach die lippischen Farben flaggten, strahlte übrigens, wie sich von selbst versteht, im Glanze des Ranges und der Schönheit. Anwesend waren, Sr. Durchlaucht der regierende Fürst und die jugendliche Fürstin, unter allen Frauen hervorleuchtend durch Rang und Schönheit, die Prinzen und Prinzessinnen des Fürstl. Hauses, dann die eingeladenen höchsten Staats- und Hofbeamten mit ihren Frauen und Töchtern, die in tadelloser Haltung und glänzender Toilette auf der Tribüne gereihet standen.

△ **Stadtoldendorf**, 1. August. Bei Aufnahme eines Artikels aus der D. Reichs Z. über das Projekt einer Eisenbahn von Paderborn über Holzminden, Fimbeck u. a. O. nach Braunschweig, haben Sie einigen Zweifel über das Vorhandensein desselben ausgesprochen. Ich bin aber im Stande, Ihnen mitzutheilen, daß das Projekt wirklich existirt und so viel Lebensfähigkeit, als irgend ein anderes hat, wenn man die ortreiche Gegend betrachtet, welche diese Eisenbahn zu durchschneiden hätte. Bekanntlich ist es weniger der große Verkehr, als der Personenverkehr in bevölkerten Gegenden auf kleineren Strecken, welcher Eisenbahnen rentabel macht und in dieser Hinsicht würde die projectirte Bahn alle Vortheile bieten. Außerdem stellt sie eine Verbindung her, welche mit jedem Tage als dringenderes Bedürfniß sich herausstellt, da Sie und wir gewissermaßen von einander abgeschnitten sind, sie würde zugleich die geradeste Linie von Berlin zum Rheine herstellen und 4½ Meilen dadurch gespart werden. In Holzminden und hier haben sich deshalb schon Comite's gebildet, zur Verwirklichung dieses Planes Bahn zu brechen. Heute findet auch eine Ergänzungswahl von 4 Comitemitgliedern zu Holzminden statt, da der dortige Ausschuß bisher nur aus 3 Mitgliedern bestanden hat. Zwei Techniker haben sich über das Terrain sehr befriedigend ausgesprochen. Dieselben werden aber dieser Tage noch das Terrain zwischen Hörter und Nieheim recognosciren um den kürzesten Weg von Hörter nach Paderborn zu ermitteln. In Anbetracht der Wichtigkeit des Gegenstandes wäre es dringend wünschenswerth, daß auch in Paderborn ein Comite zusammenträte, damit nach getroffener Rücksprache mit den andern Ausschüssen, namentlich dem Holzmindener, welcher bereits ein Programm entworfen hat, die Aktienzeichnung bald eröffnet werden kann. Ich werde Ihnen das Programm demnächst zusenden. (Wir bitten darum. D .R.)

Verantwortlicher Redakteur: W. Crüwell in Paderborn.

Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Nach den bis heute eingegangenen Agentur-Abrechnungen sind:

a) zur Jahresgesellschaft pro 1852 = 2738 Einlagen mit einem Einlage-Kapital von . . . . . 50,686 Thlr. — Sgr.

b) an Nachtragszahlungen für sämmtliche Jahresgesellschaften . . . . . 67,765 „ 21 „

gemacht worden.

Die obigen zur diesjährigen Jahresgesellschaft gemachten Einlagen zerfallen in:

44	vollständige und	2031	unvollst.	mit	30,078	Thlr.	Kapital u.	1010	Personen	zur Klasse I.
28	dito „	381	dito	„	9,011	„	dito „	190	dito „ „	II.
11	dito „	104	dito	„	2,577	„	dito „	57	dito „ „	III.
32	dito „	37	dito	„	4,010	„	dito „	26	dito „ „	IV.
28	dito „	38	dito	„	4,610	„	dito „	21	dito „ „	V.
4	. . . . .			„	400	„	dito „	2	dito „ „	VI.
147	vollständige und	2591	unvollst.	mit	50,686	Thlr.	Kapital u.	1306	Personen.	

Im vorigen Jahre waren dagegen bis zum heutigen Tage nur 2071 Einlagen mit . . . . . 34,858 Thlr. — Sgr. — Pf.

und an Nachtragszahlungen . . 57,881 „ 28 „ 6 „

gemacht worden.

Berlin, den 28. Juli 1852.

Direktion der Preuß. Renten-Versicherungs-Anstalt.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch mit dem Bemerken veröffentlicht, daß der Unterzeichnete bereit ist, nähere Auskunft zu ertheilen, und Versicherungs-Anträge entgegen zu nehmen.

Paderborn, den 3. August 1852.

Der Agent: **W. Crüwell.**

Bei **Robert Schaefer** in **Dresden** ist erschienen und in den Buchhandlungen von W. Crüwell und J. Wesener in Paderborn und A. L. Ritter in Soest vorräthig:

Medicinisches

Haus- und Reise-Taschen-Lexicon

oder

1000 Heilmittel

gegen alle Krankheiten der Menschen,

und diätetische Anweisungen

herausgegeben von

mehreren prakt. Aerzten.

Dritte Auflage.

Gebunden Preis 24 Ngr. Geheftet 20 Sgr.

☞ Dieses Buch enthält die wirksamsten auf Erfahrungen praktischer Aerzte begründeten Mittel gegen alle Krankheiten der Menschen und diätetischen Regeln zur Erhaltung der Gesundheit, vorzüglich geeignet für diejenigen, welche reisen, und für Familienkreise bei plötzlich eintretenden Unfällen, wo **schnelle Hülfe** Rettung ist, einen sicheren Freund und Rathgeber zu haben. Für die innere Gediegenheit und praktische Einrichtung des Buches sprechen Zahlen und Thatsachen: „Es erlebte in einem Zeitraume von neun Monaten drei Auflagen und wurden davon **5000 Exemplare** in dieser Zeit verkauft." Wohl noch nie hat ein Buch in dieser kurzer Frist einen so bedeutenden Absatz gefunden, es ist daher Jedem dieses praktische Handbuch bestens anzuempfehlen. III. 3.

Ein gebrauchter Kinderwagen wird zu kaufen gesucht, von wem? sagt die Exped. dieses Blattes. II. 1.

Ein hübsch möblirtes Zimmer steht sofort zu vermiethen. Wo, sagt die Exped. dieses Blattes.

Bekanntmachung.

Für die Offizier Wohnungen zu Paderborn und Neubaus sollen 10 Stück moderne Säulenofen angeschafft werden, zu welcher Lieferung ein Submissionstermin auf Montag den 9. August a. c. Vormittags 11 Uhr, im Bureau der unterzeichneten Verwaltung, Kampstraße Nr. 99 hiermit anberaumt wird. Die Bedingungen, welche der Lieferung zum Grunde gelegt werden, liegen daselbst zur Einsicht offen.

Paderborn, den 31. Juli 1852.

Königliche Garnison-Verwaltung.
II. 1.

Tüchtige Maurergesellen

finden gegen einen Tagelohn von 16—18 Sgr. dauernde Beschäftigung bei dem Maurermeister Guttzeit und können sich in Delbrück melden.

Bekanntmachung.

In der **Familien-Erziehungs-Pension** eines Lehrers an einer höheren, öffentlichen Unterrichts-Anstalt in Hessen-Cassel sind für solche Knaben, welche hiesige Schulen besuchen sollen, mehrere Plätze, welche sofort unter billigen Bedingungen besetzt werden können, vakant.

Reflektirende erhalten auf nachfragende frankirte Briefe gez. **V. W. Z.,** welche die Expedition d. Blatts sofort besorgt, nähere Auskunft.
III. 1.

Die Herren Schulvorstände höherer Lehranstalten und die Freunde der christlichen Tonkunst machen wir auf die in mehr als 30 Recensionen von Fachkundigen **sehr rühmlichst** anerkannte „Geschichte des kathol. Kirchengesanges von H. A. Kienemund. Mainz bei Schotts Söhne. 2. Aufl. 12 Bog. Preis 15 Sgr." aufmerksam.

Zur Einführung in den Schulen ist vielfach recht anempfohlen: „Palästina in geogr. und hist. Hinsicht, von H. A. Kienemund, Lehrer in Neuendorf. Heiligenstadt bei Dunkelberg. 1852. 42 S. Preis 3 Sgr."

Am Freitag den 13. ds. Mts., 3½ Uhr Nachmittags, wird die Einweihung unserer neuen Synagoge Statt finden.

Die Feierlichkeiten werden mit einem Ball am 14. d. Mts. beschlossen, wozu wir ergebenst einladen.

Herford, den 1. August 1852.

Der Vorstand der israelitischen Gemeinde.
S. Junkermann.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verding eines Kellerbaues für die Pfarre und Kaplanei zu Kirchborchen, veranschlagt zu 600 Thlr., ingleichen eines Cisternenbaues auf dem Förstergehöft Sprengelborn, veranschlagt zu 88 Thlr., habe ich Termin auf

Samstag den 7. August

Vormittags 9 Uhr in meinem Geschäftszimmer anberaumt, wozu Unternehmungslustige eingeladen werden. Pläne und Kostenanschläge können vorher bei mir eingesehen werden.

Paderborn, den 3. August 1852.

Der Bau-Inspektor
Baldamus.

Beachtenswerthe Anzeige.

Johann Wagner,

Perlenfabrikant in Mainz,

hat im Jahr 1817 die Erfindung gemacht die brasilianische Hausenblase so brauchbar zu machen, wie die astrachanische. Die großherzogliche hessische Regierung hat sich hierdurch veranlaßt gefunden ihm im Jahr 1828 ein Patent auf diese Erfindung zu ertheilen. Weinhändler und Bierbrauer haben diese von ihm verfertigte Clair-Gallerte, vermöge welcher ganz helle Waare erzielt wird, vorzüglich gefunden. — Der Unterzeichnete hat von dieser Clair-Gallerte in verschiedenen Städten des ganzen Nordens und der Rheingegend Niederlagen errichtet und wünscht nun, auch in dem Kreise Paderborn ein solches Depot, welches sich für Spezerei-Handlungen eignen würde, zu etabliren. Die Geschäftshäuser, welche ein solches Depot wünschen, belieben sich sofort an Unterzeichneten zu wenden. Mainz, im Juli 1852.

IV. 4. **Johann Wagner,** Perlenfabrikant.

Niederländisches Magenbitter, bekannt unter dem Namen **Boonekamp,** ist per Flacon à 7½ Sgr. ächt zu haben, bei

Friedr. Wilh. Ferrari
Kamstraße Nr. 96.

Bekanntmachung.

Das in der Zwetschenbrede, nahe beim Liboriberge belegene Gartengrundstück, Flur 19, Parzelle 22, groß 4 Morgen 21 Ruthen 90 Fuß, soll in termino den **11. d. Mts.** Nachmittags 4 Uhr in Nummern von etwa ¼ Morgen abgetheilt und im Ganzen aus freier Hand, gegen Meistgebot und Bewilligung geräumiger Zahlungsfristen, verkauft werden.

Kauflustige ersuche ich, sich zum benannten Termine an Ort und Stelle einzufinden.

Paderborn, den 2. Aug. 1852.

Gronarz, Rechtsanwalt.

Druck und Verlag von Wilh. Crüwell in Paderborn.